

Evelyn Runge

Ulla Autenrieth: Die Bilderwelten der Social Network Sites: Bildzentrierte Darstellungsstrategien, Freundschaftskommunikation und Handlungsorientierungen von Jugendlichen auf Facebook und Co.

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4448>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Runge, Evelyn: Ulla Autenrieth: Die Bilderwelten der Social Network Sites: Bildzentrierte Darstellungsstrategien, Freundschaftskommunikation und Handlungsorientierungen von Jugendlichen auf Facebook und Co.. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4448>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Ulla Autenrieth: Die Bilderwelten der Social Network Sites: Bildzentrierte Darstellungsstrategien, Freundschaftskommunikation und Handlungsorientierungen von Jugendlichen auf Facebook und Co.

Baden-Baden: Nomos 2014, 321 S., ISBN 9783848709656, EUR 59,- (Zugl. Dissertation an der Universität Basel, 2013)

Jugendliche und junge Erwachsene kommunizieren viel über soziale Netzwerke: Es geht vor allem darum, Freundschaften zu erhalten und zu verstärken. Welche Rolle dabei Fotografien spielen – seien es Profilbilder, Hintergrundbilder oder Fotoalben – untersuchte Ulla Autenrieth in ihrer Dissertation im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekts „Jugendbilder im Netz“. Neben Facebook als globalem Anbieter greift die Autorin auf verschiedene soziale Netzwerke im deutschsprachigen Raum zurück, dazu zählen StudiVZ, SchülerVZ sowie die

schweizerische Plattform Festzeit.ch. Kriterien ihrer Auswahl waren: hohe Beliebtheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, vorwiegend private Nutzung, kein exklusiver Zugang sowie die Möglichkeit zur Kommunikation über Bilder (vgl. S.88). Von besonderem Interesse für Autenrieths Forschung ist die Alterskohorte von zwölf bis 24 Jahren, die mit der extensiven Bedeutung sozialer Netzwerke aufwachsen beziehungsweise aufgewachsen sind. Diese Alterskohorte zählt online zu den „Vorreitern und Hauptproduzenten von privaten Fotos“ (S.36, vgl. auch S.88). Im Jahr 2013 fanden sich auf Facebook

mehr als 250 Milliarden Fotos, mehr als in dezidierten Fotosharing-Plattformen wie Picasa mit sieben Milliarden oder Flickr mit fünf Milliarden Bildern (vgl. S.13 und S.41). Autenrieth erhob ihre Daten zwischen 2008 und 2012 – zu Beginn der Erhebung zählten die VZs zu den beliebtesten Social-Network-Angeboten in Deutschland. Dass SchülerVZ 2013 eingestellt wurde und StudiVZ heute kaum noch aktive User_innen hat, ist Autenrieth nicht anzulasten: Vielmehr weist dies darauf hin, dass Forschungsergebnisse zu Phänomenen der Digitalkultur diese überleben können. Die Autorin selbst argumentiert, dass trotz des Endes von SchülerVZ die „Implikationen des Mediums und die dort anzutreffenden Darstellungsweisen [...] übertragbar und daher nach wie vor aktuell“ seien (S.97).

Die methodische Vorgehensweise und der empirische Zugang sind breit angelegt: Online-ethnografische Produktanalysen stellen die Unterschiede in der Bilddarstellung der Plattformen dar. Jugendliche und junge Erwachsene wurden per Telefon und in Gruppendiskussionen sowie in leitfadengestützten Fokusinterviews über ihr Bildhandeln befragt (vgl. S.50ff.). Da sich andere Studien eher auf ästhetische Qualitäten von Profifotos beziehen (vgl. Uimonen, Paula: „Visual Identity in Facebook.“ In: *Visual Studies* 28 (2), 2013, S.122-135), hebt sich Autenrieths Studie im umfangreichen methodischen Design ab.

Autenrieth weist wiederholt darauf hin, dass „Bilder als Tauschobjekte zur Aushandlung von Freundschaft und

Gemeinschaft“ (S.37) nicht erst seit Erfindung der Fotografie eine wichtige Rolle spielten: Wer Bilder von sich verschenke, erweise dem Gegenüber Ehrerbietung und Wertschätzung (vgl. S.31 und S.294). Die Veränderungen der Rezeptionsbedingungen in der Gegenwart sind vor allem auf die neuen Distributionsmöglichkeiten und Herstellungsformen durch Smartphone-Fotografie zurückzuführen (vgl. S.37 und S.294).

Autenrieth definiert und analysiert das Bildhandeln der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgehend von verschiedenen Funktionen: der Sachebene, auf der dokumentiert und gezeigt wird; der Appellebene, auf der Reaktionen provoziert werden sollen; der Selbstoffenbarungsebene, auf der die eigene Person dargestellt wird; und auf der Beziehungsebene, auf der Kontakte betont und gezeigt werden (vgl. S.53f.). Sie verdeutlicht, wie wichtig es den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist, sich selbst positiv darzustellen. Vor allem in so genannten „Ich-Alben“ (S.132f.) zeigen sich die jungen Erwachsenen in inszenierten und somit kontrollierten Posen, denen der Einfluss „heteronormative[r] Vorbilde[r]“ (S.133; vgl. auch S.172) anzusehen ist. Über die Fotos in sozialen Netzwerken werden Freundschaften verschiedener Intensität verhandelt und vermittelt: „Gerade während der Adoleszenz sind sich manche Jugendliche in Bezug auf die Qualität und Ernsthaftigkeit ihrer Freundschaftsbeziehungen unsicher“ (S.269). Fotografien in sozialen Netzwerken dienen der Selbstvergewisserung sowie der Verfestigung von

Beziehungen, die auch außerhalb des virtuellen Raums Bestand haben sollen. Autenrieth hebt hervor: „Essenzielle Grundlage für die Kommunikation [...], insbesondere mit und über Bilder, ist ein grundsätzliches Vertrauen in das persönliche Online-Netzwerk. Erst der zumindest vorerst vorhandene Glaube an ein wohlwollendes Feedback ermöglicht es den UserInnen, das Wagnis einer solchen ‚self disclosure‘ überhaupt einzugehen“ (S.256). Die befragten Nutzer_innen betonten, dass positive Rückmeldungen sehr wichtig und sogar imagefördernd seien, negative Kommentare unter Bildern hingegen inakzeptabel (vgl. S.263f.). Ergänzend zu den Fotos funktionieren Kommentare und die Vergabe sogenannter ‚Likes‘ als performativischer Zusatzkanal, über den wechselseitige Bestätigungen gegeben werden (vgl. S.190ff. und S.204f.).

Autenrieth präsentiert in ihrem Buch eine Vielzahl an selbst erhobenen Daten. Manche Erkenntnisse mögen aus heutiger Sicht als Allgemeinplätze

gelten; Autenrieth gelingt es jedoch, Erwartungen und Normierung von Verhalten durch die Verwendung von Bildern in sozialen Netzwerken zu belegen. Dies dokumentieren auch Auszüge aus den mit Jugendlichen geführten Interviews. Die auf den Websites abgebildeten Personen sind aus Datenschutzgründen verpixelt, ebenso die Namen. In Einzelfällen sind die Screenshots allerdings so klein, dass es für Leser_innen nahezu unmöglich ist, diese zu erkennen (vgl. S.229). Besonders hervorzuheben ist, dass Autenrieth sich konkret Fotografien in verschiedenen sozialen Netzwerken als Bilderhandeln in Freundschaftsbeziehungen widmet. Der Bezugsrahmen für die befragten Nutzer_innen wird vor allem aus Bekannten aus dem engeren Umfeld gebildet. Dies gibt Autenrieth die Möglichkeit, sehr deutlich zu machen, wie komplex und zugleich fragil soziale Aushandlungspraxen über Bilderwelten in sozialen Netzwerken sind.

Evelyn Runge (Jerusalem)